

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 230.

Dienstag, den 18. August.

1846.

Bekanntmachung.

Nachdem die Aufstellung der Universitätsbibliothek im Mittelgebäude des Paulinums (dem sogenannten alten Paulinum) und die innere Einrichtung ihrer Localitäten größtentheils beendigt worden, wird dieselbe vom 20. d. Mts. an wie bisher an allen Wochentagen, und zwar Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags Nachmittags von 2—4 Uhr, Mittwochs und Sonnabends aber Vormittags von 10—12 Uhr Denen, die sie zu benutzen oder zu besichtigen wünschen, zugänglich sein.
Leipzig, am 17. August 1846. **Gersdorf, Ober-Bibliothekar.**

Die Universitäts-Bibliothek,

welche sich bisher im Augusteum befand, ist in den letzten Monaten in das Mittelgebäude des Paulinums translocirt worden. In diesem Gebäude, welches von Alters her für die Bibliothek bestimmt und in welchem sie auch bis zum Jahre 1835 aufgestellt war, nimmt dieselbe jetzt das erste und den größten Theil des neugebauten zweiten Stockwerks ein. In dem ersten befinden sich außer den Expeditions- und Lesezimmern vier Säle, die für die Handschriften, die Encyclopädien und Zeitschriften, ferner die literarhistorische, die philosophische, die philologische, die linguistische und die juristische Abtheilung bestimmt sind. Das zweite Stockwerk enthält in drei Sälen die Literatur der Theologie, der Medicin und Naturwissenschaften und der Geschichte; außerdem in einem besonderen Zimmer die Landkartensammlung.

Unsere Schulen und unsere Sparcassen,

als Damm gegen die Gefahren
des Proletariats und einseitiger Bildung.

(Allen gewidmet, welche es mit der Gegenwart und Zukunft gut meinen.)

Der Trieb nach Verbesserung ist ein in des Menschen Brust allgemein begründeter; während er sich bei dem veredelten Gemüth vorzugsweise auf die höheren geistigen Güter erstreckt und der bessere Mensch ein Uebermaß der irdischen Güter höchstens als Mittel zu höheren Zwecken schätzen soll und darf: müssen wir das vorzügliche Streben nach dem Besitz irdischen Besitzes bei denen am meisten entschuldigen und begünstigen, welche an ihnen den größten Mangel leiden; ist doch dieser Mangel häufig so groß, daß er seine Opfer der bittersten Noth preisgibt und über sie Hunger, Krankheit und Verkümmerniß, physische sowohl wie geistige, verhängt.

Unsere Zeit hat diesen Beklagenswerthen den Namen „Proletarier“ beigelegt; daß ihre Zahl verhältnißmäßig da am meisten zunehme, wo sich die Capitalien in den Händen Einzelner allzusehr häufen, liegt eben so wohl in der Natur der Sache als es uns die Erfahrung bestätigt. Wenn nun unter die Menge dieser Armen eine Stimme dringt, die ihnen Gütergemeinschaft und mit ihr Befreiung von aller Noth predigt, so ist es kein Wunder, daß diese Stimme ungeprüft Anklang findet; häufig hat ja auch der von Jugend auf vernachlässigte Arme nicht Ueberlegung genug, das Trügliche und Strafbare der ihm gemachten Vorspiegelungen einzusehen; blindlings, oder in der Ueberzeugung, daß seine Lage doch nicht trostloser werden könne als sie bereits sei, schließt er sich Jedem an, unter dessen Argide er auf kürzestem Wege und möglichst ungestraft sein Schicksal zu verbessern hoffen darf.

Höher als der Proletarier — aber auch noch gefährlicher

als dieser — steht der, bei uns hoffentlich nicht zu zahlreiche Theil des Volkes da, welcher in politischer Fortbildung seiner Schul- und sonstigen Bildung vorangeht. Wir wünschen sehr, bei diesem Sage nicht mißverstanden zu werden und bemerken eben deshalb, daß wir freie politische Institutionen für das theuerste Kleinod eines jeden gebildeten und durchgehends reifen Volkes halten. Wo aber auch dem tieferstehenden Theil des Volkes nicht von Jugend auf der Geist erhellte und gleichzeitig das Herz erwärmt wurde, oder wo man bei mangelnder Elementarbildung durch spätere falsche Nachhilfe den schwarzen Magen überlud: da bildet sich in reiferen Jahren, gerade zunächst in politisch lebendigen Staaten, eine Masse, welche — entweder zu schwach, oder zu eingenommen von sich selbst, oder zu trotzig, um die Folgen eines gewaltigen Umsturzes zu berechnen — immer nur vom Neuen und Gewaltigen Heil und Segen erwartet.

Wenn nun überspannte Menschenfreunde und heuchelnde Gewaltlustige einer, theils in äußerster Noth schmachtenden, theils verblendeten oder herz- und gemüthlosen Masse Gütergemeinschaft und allgemeinen Reichthum predigten; wenn auf diese Weise irgendwo ein, wenn auch nur momentaner Umsturz des Bestehenden erreicht würde; müßten nicht die entsetzlichsten Greuel-scenen und der Untergang alles Bessern nächste Folge eines solchen Beginnens sein? Müßten nicht alle Pfeiler menschlicher Gesittung gleichzeitig zusammenbrechen, und wäre der Riß nicht um so unheilvoller, weil selbst der einfachste und wirksamste Hebel menschlicher Regsamkeit, der Ausgleich durch Geld, in Wegfall käme, keiner mehr an seine und der Seinen Zukunft denken dürfte, Jeder also sich auf sich selbst und den Genuß des Augenblicks beschränkt sähe? Würden nicht, ehe sich die Unhaltbarkeit eines solchen Zustandes ergeben hätte, auch alle Ableiter menschlichen Elends, alle Stiftungen edlerer Art, alle Versorgungsanstalten für Arme, Alte und Kranke, für Wittwen und Waisen untergegangen sein? Ja, es wären die Schöpfungen der Jahrhunderte mit einem Male begraben, und es würde ein menschliches Elend zurückbleiben, eine aller Unterstützung entbehrende Armuth und Gebrechlichkeit und eine Entfittlichung, an die der wahre Menschenfreund nur mit Schauern denkt!

Diese Gefahren dürfen wir keineswegs als eingebildete oder noch allzusehr liegende übersehen. Ist es schon der Grund-satz des Weisen, ein drohendes Uebel entweder im Keime zu ersticken oder mit der Wurzel auszurotten: so werden wir hier um so mehr an Eile gemahnt, als ein Uebel, je älter es ist und je tiefer es wurzelt, auch um so schwerer sich heben läßt und einer um so längern Zeit bedarf, ehe es weicht.

Ist aber der Wille vorhanden, jene Gefahren zu bekämpfen,